Bleibendes von Fridolin Tschudi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Vorfrühling

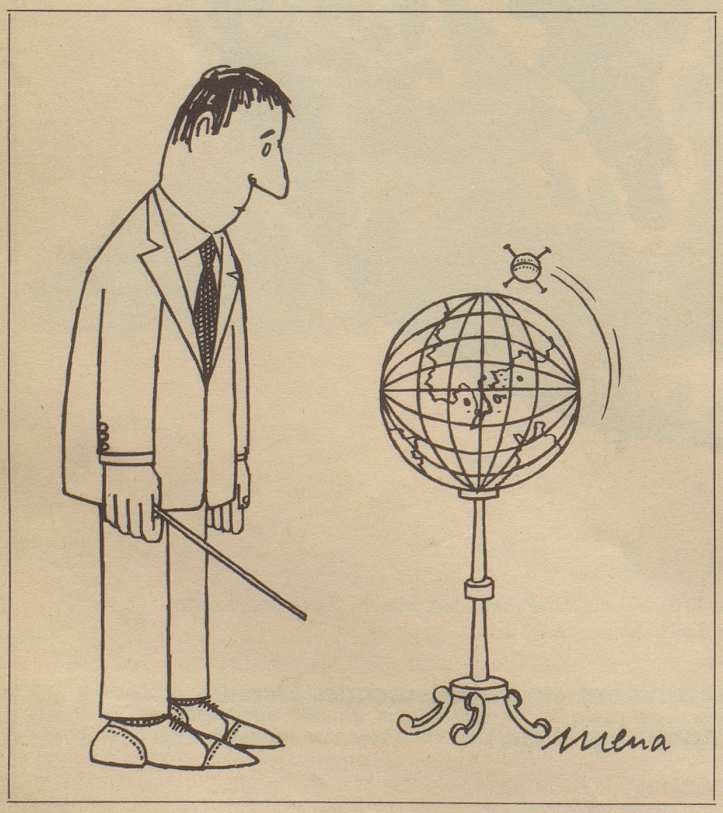
Der Lenz, schon oft und oft besungen
in Jamben und von Hölderlin
und ferner in den Nibelungen,
ist noch nicht völlig durchgedrungen,
und dennoch spürt und riecht man ihn.

Zwar liegt die ganze Alpenkette
im Sulz- und teils im Pulverschnee,
als ob man dort noch Winter hätte;
der März hingegen macht Toilette,
wie eine Frau im Négligé.

Man braucht entsprechende Vergleiche
und ist durchaus nicht abgeneigt,
daß sich das Weibliche und Weiche
im Lenz und lyrischen Bereiche
als duftende Metapher zeigt.

So sieht man denn in diesen Tagen,
da nicht nur bildlich alles keimt,
vor allem viele Kinderwagen
und läßt sich von den Dichtern sagen,
wie klassisch Schmerz auf Herz sich reimt.

Der Zustand – dies nur nebenbei –
währt ungefähr bis Ende Mai.



Konsequenztraining

Daß die in den Zeitungen erscheinenden Filmkritiken vielen Kinobesitzern ein Dorn im Auge sind, ist bekannt. Neu ist die Idee eines Basler Kinodirektors, eine Pressekritik einzuführen. Mittels Diapositiven, die in der Pause eingerückt werden, könnte er bekanntgeben, wie diese Zeitung besser gemacht werden sollte, was ihm an jener nicht gefällt und warum ihm der Stil irgendeines Filmkritikers nicht behagt. Ziemlich ausgefallen, der Einfall! Boris

Die Sonntagspredigt

In einer kleinen Berggemeinde stehen der Pfarrer und der Sigrist zur Zeit, da der Gottesdienst beginnen soll, auf der Kirchenterrasse und schauen in ein undurchdringliches Schneegestöber.

«Ich glaubä ich lüüte hüt nüd» sagt der Sigrist, «bi däm Wätter ghöörts ja doch niemert, und es chunt gwüß au niemert.»

«Natüürli tüend Si lüüte!» befiehlt der Pfarrer, und der Sigrist geht und zieht am Strang des Glöckleins. Tatsächlich erscheint aber nicht eine einzige gläubige Seele.

«I däm Fall häts kei Wärt, das ich predige», meint jetzt der Pfarrherr, nachdem der Sigrist wieder bei ihm steht, und will sich seinem Wohnhause zuwenden. Der Sigrist aber hält ihn zurück mit den Worten: «Wänn ich ha müese lüüte, Herr Pfarrer, dänn müend Si jetzt au predige!»

Das gute Einvernehmen mit dem Sigristen will der Pfarrer nicht aufs Spiel setzen, und somit bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf die Kanzel zu steigen.

Nach der Andacht erklärt der Sigrist befriedigt: «Es isch jetzt glych schön gsy, so mir drey eleige», und auf das verständnislose Staunen des Geistlichen fährt er fort, «hä ja, – Sii, ich und dä Härrgott», worauf der Pfarrer lacht und sagt: «A dää hani garnüd tänkt!» RS

Aus Israel

bringen Ferienreisende nicht nur einmalige Eindrücke, sondern auch weitere pointierte Anekdoten zum ‹6-Tage-Krieg› mit nach Hause. So unter anderem die folgenden zwei Neuigkeiten:

Man fragte gefangene Aegypter, wieso sie den von ihnen angezettelten Krieg so schnell verloren hätten. «Daran sind unsere russischen Instruktoren schuld», erklärten sie, «denn diese haben uns gesagt: ‹Ihr müßt es so machen wie wir mit den Deutschen 1941: Den Feind tief ins Land hereinlassen und warten bis der Winter kommt› ...»

Es wird nie Frieden geben können, sagt man in Israel, weil Nasser nämlich darauf bestehe, mit Dayan unter vier Augen zu reden ... bi

AB- UND ZUFÄLLE

Bei Spezialisten ist es besonders peinlich, wenn sie von ihrem Fachgebiet nichts verstehen ...

•

Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist etwa so groß wie zwischen Punkt und Komma.

•

Typisch für unsere Zeit sind Kometen, die nicht mehr verschwinden wollen.

•

Auch Lügen werden wahrgenommen.

•

Apropos Sitzstreik: Was können die hintern Backen dafür, daß ihre Besitzer mit irgendetwas nicht einverstanden sind?

•

Wer eine Arztrechnung hoch findet, darf die vielen Zeitschriften nicht übersehen, die er im Wartzimmer gratis anschauen konnte ...

Boris

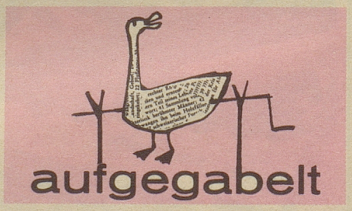
Protest

Die Benützer des städtischen Nachtasyls in Los Angeles richteten schriftlich einen empörten Protest an die Stadtverwaltung. Sie hätten zwar pro Nacht und Bett nur einen halben Dollar zu bezahlen, für ihre Autos jedoch verlangte man von ihnen pro Nacht eine Parkgebühr von einem ganzen Dollar. tr

Heidenröslein – zeitgemäß

Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es fernzusehn,
Saß mit vielen Freuden ...

Boris



Der frühere Schachweltmeister Michail Botvinnik ist in Rußland damit beschäftigt, einen Roboter zum Schach-Großmeister zu entwickeln. Diese Maschine soll mit Daten so gespiesen werden, daß sie schlechthin für jeden Schachzug eines menschlichen Spielers den geeigneten Gegenzug finden und die Partie gewinnen muß. Interessant wird die Sache allerdings erst dann, wenn einmal zwei Roboter gegeneinander spielen ...

Beobachter